

utb.

Lengning | Lüpschen

Bindung

2. Auflage



(z.B. Gloger-Tippelt/Kappler 2016). Auf geschlechtsspezifische Unterschiede wird auch im Abschnitt „Bindungsbeziehungen in der Tages-/Fremdbetreuung“ hingewiesen.

Einflussfaktoren auf die Bindungsqualität

Nicht nur das Verhalten der Bezugsperson hat Einfluss auf die sich entwickelnden Bindungsunterschiede, es sind auch weitere Faktoren maßgeblich. Als Beispiele für die Einflussfaktoren sollen in diesem Buch vonseiten der Bezugsperson die **Feinfühligkeit** und als ein weiterer Faktor vonseiten des Kindes das **Temperament** herausgegriffen und näher erläutert werden.

Feinfühligkeit: Es gibt unterschiedliche Definitionen von Feinfühligkeit, wobei das Konzept zum ersten Mal im Rahmen der Bindungstheorie genaue Beachtung fand. Die wichtigsten Merkmale von Feinfühligkeit sind:

- die Schnelligkeit,
- die Konsistenz und
- die Angemessenheit der Verhaltensweisen der Bezugsperson (van den Boom 1997).

Definition

Feinfühligkeit bedeutet die Fähigkeit, kindliche Signale wahrnehmen, richtig interpretieren sowie angemessen und prompt auf sie reagieren zu können (Ainsworth 2011).

Nach Ainsworth (2011) ist es wichtig, dass die Bezugsperson aufmerksam für die Signale des Kindes ist. Um wirklich feinfühlig zu sein, muss sie auch die feinsten Äußerungen des Kindes wahrnehmen können. Werden von der Bezugsperson nur die offensichtlichen Signale, die ein Kind aussendet, bemerkt, dann gilt eine Bezugsperson als eher unfeinfühlig. Neben der Aufmerksamkeit ist es ebenso von Bedeutung, dass die kindlichen Signale nicht verzerrt wahrgenommen werden. Darüber hinaus ist es für einen feinfühligem Umgang bedeutsam, dass die Bezugsperson in der Lage ist, sich in das Kind einzufühlen, unabhängig davon, wie es ihr selbst geht. Von besonderer Wichtigkeit in der frühen kindlichen Entwicklung ist auch die Promptheit der Reaktionen.

Denn nur wenn prompt auf die Signale des Kindes reagiert wird, kann das Kind auch erkennen, dass diese Reaktion aufgrund seines eigenen Verhaltens erfolgt (Ainsworth 2011). Im späteren Entwicklungsalter scheint es nicht mehr ganz so wichtig zu sein, dass sehr schnell bzw. prompt auf die kindlichen Signale reagiert wird, da das Kind aufgrund der zunehmenden Gedächtnisleistung in der Lage ist, eine spätere Reaktion vonseiten der Bezugsperson dennoch mit seinem eigenen Verhalten in Verbindung zu bringen.

Ainsworth (2011) entwickelte auch ein standardisiertes Verfahren zur Erfassung der mütterlichen Feinfühligkeit. Diese **Feinfühligkeitsskala** wird in Kapitel 2 genauer dargestellt.

Andere Autoren wie z.B. Claussen und Crittenden (2000) betonen den sogenannten „dyadischen Charakter“ (→ Dyade) von Feinfühligkeit. Während Ainsworth Feinfühligkeit eher als → Disposition beschreibt, wird Feinfühligkeit hier nicht nur vornehmlich über das elterliche Verhalten, sondern auch über Temperamenteigenschaften und zusätzliche kindliche und elterliche Charakteristika definiert. Darüber hinaus wird der (kulturelle) Kontext beachtet und die dyadische Eltern-Kind-Beziehung fokussiert. Die Angemessenheit der Responsivität auf die einzigartigen kindlichen Charakteristika bestimmt hier die Feinfühligkeit des Erwachsenen. Dies impliziert, dass ein Erwachsener unterschiedlich feinfühlig im Umgang mit verschiedenen Kindern sein kann (Crittenden 2005). Laut Crittenden bedeutet Feinfühligkeit jegliches Verhaltensmuster, das zum Wohlbefinden des Säuglings beiträgt, seine Aufmerksamkeit steigert und sein Unwohlsein reduziert (Crittenden 2007). Insofern unterscheiden sich die Definitionen von Ainsworth und Crittenden deutlich: Feinfühligkeit nach Crittenden ist kein intrapersonales, sondern ein interpersonales Konstrukt. Es werden nach Claussen und Crittenden (2000) bei der Feinfühligkeit zwei Stufen unterschieden:

- 1. Stufe:** Die Eltern nehmen die kindlichen Signale wahr und interpretieren diese korrekt.
- 2. Stufe:** Die Eltern reagieren angemessen und prompt auf die kindlichen Signale.

Hiermit wird der negative Pol der Feinfühligkeit unterteilt in **Unresponsivität** und **Kontrolle**. Auf der ersten Stufe entsteht Unresponsivität, d.h. dass die Signale des Kindes nicht richtig wahrgenommen bzw. nicht korrekt interpretiert werden. Auf der zweiten Stufe entsteht kontrollierendes Verhalten, d.h. dass die Bezugsperson zu stark die Interak-

tion mit dem Kind bestimmt. Hier ist die Bezugsperson zwar responsiv, aber zeigt unangemessenes Verhalten bezüglich der kindlichen Signale. Dies kann sich z. B. darin äußern, dass die Bezugsperson das Kind überstimuliert (Claussen / Crittenden 2000).

Zur Erfassung der Feinfühligkeit nach der dyadischen Definition (→ Dyade) wurde ein Videobeobachtungsverfahren entwickelt, das es ermöglicht, die Feinfühligkeit der Eltern (Bezugsperson) und das Verhalten des Kindes in einer spielerischen Interaktion zwischen dem Erwachsenen und dem Kind einzuschätzen: Der „Child-Adult-Relationship-Experimental-Index“ (CARE-Index, Crittenden 2005). Eine Beschreibung des CARE-Index und dessen Auswertung ist Kapitel 2 zu entnehmen.

Die Feinfühligkeit wurde ursprünglich in Bezug auf das Verhalten der Mutter gegenüber ihrem Kind betrachtet (Ainsworth 2011), vermutlich da diese damals – und oftmals auch heute noch – in der Regel die Hauptbezugsperson für das Kind darstellt. Inzwischen liegen jedoch auch Befunde bezüglich der **väterlichen Feinfühligkeit** vor. Während die mütterliche Feinfühligkeit eine entscheidende Rolle vor allem für die Entwicklung einer sicheren Bindung beim Kind spielt, ergab sich für die Feinfühligkeit des Vaters eine große Bedeutung in Bezug auf die Entwicklung von Sicherheit bei der Exploration (Kindler / Grossmann 2014). Wichtig dafür ist insbesondere die „feinfühlig Herausforderung im Spiel“, d. h., dass der Vater innerhalb der Spielinteraktion mit dem Kind nicht nur den kindlichen Bedürfnissen nach Bindung Rechnung trägt, sondern eben auch feinfühlig auf seine Explorationsbedürfnisse eingeht. Feinfühlig Herausforderung im Spiel bedeutet demnach vor allem Unterstützung der kindlichen Exploration und Förderung der Neugier des Kindes (Kindler / Grossmann 2014). Derartige väterliche Feinfühligkeit in Bezug auf die Exploration des Kindes zeigte in Untersuchungen sowohl einen deutlichen Einfluss auf die Entwicklung von Bindung als auch auf die Entwicklung des Kindes im sozial-emotionalen Bereich bis hin zu einem Alter von 22 Jahren (Kindler / Grossmann 2014). Studien belegen weiterhin ab dem Jugendalter einen positiven Einfluss der sicheren Bindung an den Vater auf den Umgang mit Anforderungen und die Persönlichkeitsentwicklung (Zimmermann 2017).

Kritisch in Bezug auf die mütterliche Feinfühligkeit ist anzumerken, dass der Einfluss der Feinfühligkeit auf die Bindungssicherheit häufig zu hoch eingeschätzt wird. Lediglich in der Untersuchung von Ainsworth und Kollegen (1978) ergaben sich sehr hohe → Korrelationen zwischen diesen Konstrukten. In zahlreichen anderen Studien wurden

eher moderate Zusammenhänge zwischen der Bindungssicherheit und der Feinfühligkeit gefunden. Hier scheinen zusätzliche elterliche Verhaltensweisen ebenfalls Einfluss zu haben, wie z. B. das Ausmaß, in dem die Mutter dem Kind gegenüber positiv eingestellt ist (Rosenkranz 2010).

Temperament: Das Temperament bildet einen weiteren möglichen, nämlich kindlichen, Einflussfaktor auf die Bindungssicherheit.

Merksatz

Die Bindungsqualität wird nicht ausschließlich durch die Verhaltensweisen der Eltern bzw. der Bezugsperson/en bestimmt. Auch andere Faktoren wie z. B. das Temperament des Kindes üben in diesem Zusammenhang einen bedeutsamen Einfluss aus.

Aus den frühen Mutter-Kind-Interaktionen entwickeln sich die Bindungsbeziehungen. Auf der einen Seite beeinflussen die Charakteristika der Mütter, auf der anderen Seite auch Charakteristika der Kinder diese frühen Interaktionen (Ainsworth et al. 1978; Lamb et al. 1984).

Es konnten Unterschiede zwischen den Kindern gezeigt werden, die Zusammenhänge mit der Bindungsqualität aufweisen, wobei hier jedoch noch weitere Untersuchungen notwendig sind. Folgende Charakteristika können aber genannt werden:

- die Irritierbarkeit (Belsky et al. 1984),
- die Geselligkeit (z. B. Blehar et al. 1977) und
- die Freude an körperlichen Kontakten (Ainsworth 1979).

Temperamentsfaktoren wurden häufig für diese Charakteristika bzw. die Unterschiede zwischen Kindern verantwortlich gemacht (Chess/Thomas 1982; Eysenck/Eysenck 1978).

Definition

Unter Temperament versteht man einen Ausschnitt der kindlichen Persönlichkeit. Es beschreibt die Besonderheiten eines Kindes im Vergleich zu anderen Kindern. Laut der Literatur wird mit dem Temperament die Frage beantwortet: Wie macht das Kind etwas?

Das Temperament kann die Qualität der Interaktion zwischen dem Kind und der Mutter beeinflussen. Dies wiederum hat einen indirekten Einfluss auf die Bindungsqualität (Sroufe 1985).

Ein Beispiel für eine Untersuchung zwischen Bindung und Temperament ist dem folgenden Kasten (Lewis/Feiring 1989) zu entnehmen.

In einer Untersuchung wurden das Verhalten von Kindern mit drei Monaten, das Verhalten der Mütter, die Interaktion zwischen Mutter und Kind sowie die Bindungsqualität (zu einem späteren Zeitpunkt) erhoben. Es konnte gezeigt werden, dass Unterschiede in der Geselligkeit der Kinder sowohl in Beziehung zum vermeidenden Verhalten als auch zur unsicher-vermeidenden Bindung standen. So zeigte sich, dass Kinder, die sich anfänglich mehr an Spielzeugen orientierten als an Personen, also weniger gesellig waren, später deutlich mehr zu vermeidendem Verhalten ihren Müttern gegenüber neigten (Lewis/Feiring 1989).

Wie bereits oben erwähnt, wurden hier nur einige ausgewählte, einflussreiche Faktoren aufgeführt, da sonst der Rahmen des Buches gesprengt würde. Weitere individuelle → Dispositionen, die in neuerer Zeit im Zusammenhang mit Bindung diskutiert werden, sind z. B. Gene bzw. die Interaktion zwischen Genen und Umwelt (vgl. Spangler 2016; Pappa et al. 2015).

Internale Arbeitsmodelle

Ein Kind ist von Geburt an mit einem Repertoire an natürlichen Verhaltensweisen ausgestattet, die darauf ausgelegt sind, die Nähe zur Bezugsperson aufrecht zu erhalten. Komplementär zu diesem Bindungsverhalten des Kindes reagieren die Bezugspersonen, in der Regel die Eltern, ihrerseits mit Pflegeverhalten. Durch dieses Zusammenspiel zwischen Bindungsverhaltenssystem und Fürsorgesystem entwickelt das Kind im Laufe der Zeit sogenannte **internale Arbeitsmodelle**, in denen Repräsentationen des eigenen Bindungsverhaltens ebenso internalisiert sind wie die Reaktionen der Bindungspersonen (Main et al. 1985).

Die Entwicklung der individuell verschiedenen Arbeitsmodelle ist abhängig von den **Beziehungserfahrungen**, die ein Kind mit seinen Eltern sammelt (Scheuerer-Englisch 1989). Das internale Arbeitsmodell eines Kindes, das als Reaktion der Eltern auf sein gezeigtes Bindungsverhalten – wie z. B. Nähe suchen – die gewünschte Nähe erhält, unterscheidet sich von dem eines Kindes, dessen Eltern mit Zurückweisung oder für das Kind nicht vorhersagbar reagieren (Main et al. 1985). Auch wenn Bezugspersonen sehr unterschiedlich auf das Bindungsverhalten